

Nach Fukushima: Skeptischere Umweltsicht der Schweizer

Die Schweizer Bevölkerung glaubt nicht mehr daran, dass die technische Entwicklung die Umweltprobleme lösen kann. Die Schweizerinnen und Schweizer schätzen zudem ihre Kenntnisse der Umweltzusammenhänge, ihr Umweltbewusstsein als auch ihr Umweltverhalten deutlich tiefer ein als noch vor einem Jahr. Zu diesem Schluss kommt der UNIVOX-Bericht Umwelt 2011 des Forschungsinstituts gfs-zürich.

Die Atomkatastrophe von Fukushima beeinflusste – auch ein halbes Jahr nach dem Ereignis – offensichtlich die Einstellung der Schweizer Bevölkerung in Bezug auf Umweltfragen ganz erheblich, was sich deutlich in den Ergebnissen der jüngsten Univox-Befragung zum Thema Umwelt zeigt. Insbesondere wird die eigene Einstellung zum Thema Umweltschutz heute deutlich kritischer beurteilt als noch vor einem Jahr, wenngleich auf einem immer noch hohen Niveau.

So schätzte sich im Vergleich zu 2010 mit 43 Prozent ein deutlich geringerer Anteil der Schweizer Bevölkerung als



Das Vertrauen in die Kernenergie hat sich seit dem Unglück in Fukushima verringert.

Quelle: Swissnuclear, Olten

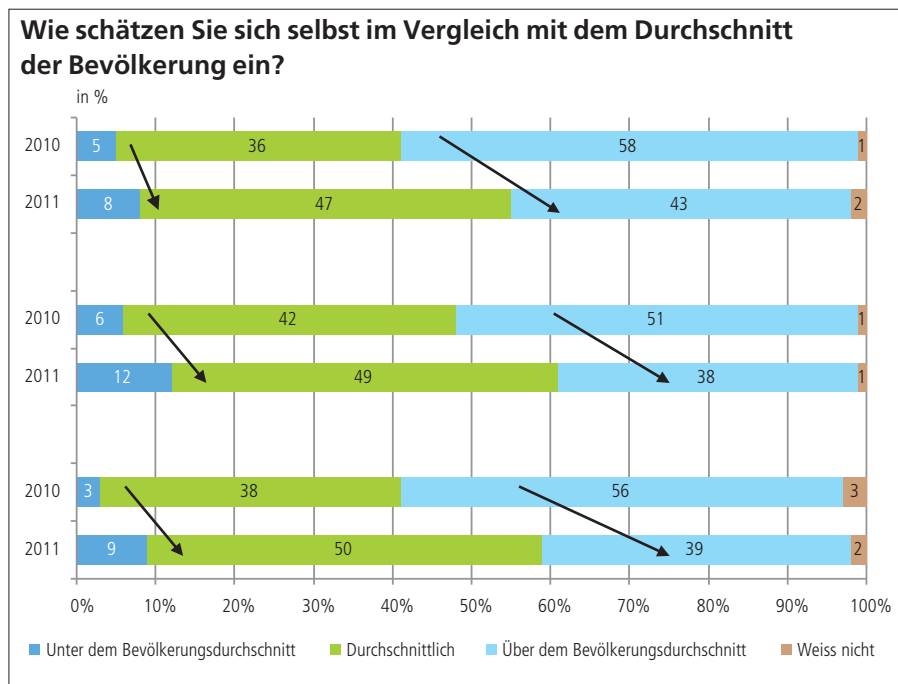
überdurchschnittlich umweltbewusst ein, im Vorjahr waren es noch 58 Prozent gewesen. Auch der Anteil derjenigen, welche ihr Umweltverhalten bzw. ihr Verständnis der Umweltzusammenhänge als überdurchschnittlich beurteilen, ist deutlich zurückgegangen. Gleichzeitig ist der Anteil der Personen, die sich eingestehen, dass sie diesbezüglich unterdurchschnittlich sind, angestiegen.

Dr. Andreas Schaub
 Stellvertretender Institutsleiter
 gfs-zürich, Markt- & Sozialforschung
 Riedtlistrasse 9, 8006 Zürich
 Telefon 044 361 51 24
 andreas.schaub@gfs-zh.ch
 www.gfs-zh.ch

Glaube an technische Lösung der Umweltprobleme gesunken

Hatte in den vergangenen Jahren der Glaube an die Technik stetig zugenommen, so fand 2011 eine Trendwende statt. 56 Prozent (2010 waren es erst 43 %) der Schweizer Bevölkerung glaubten 2011, dass grundsätzliche Änderungen in unserer Gesellschaft

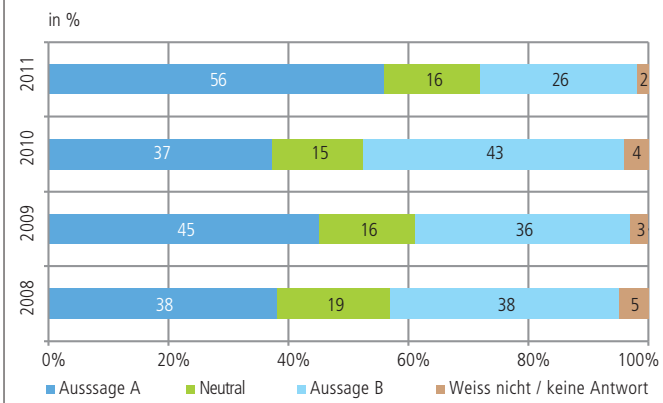
Umweltdaten



Das eigene Umweltbewusstsein, -verhalten sowie -verständnis wird tiefer eingeschätzt als noch im Vorjahr.

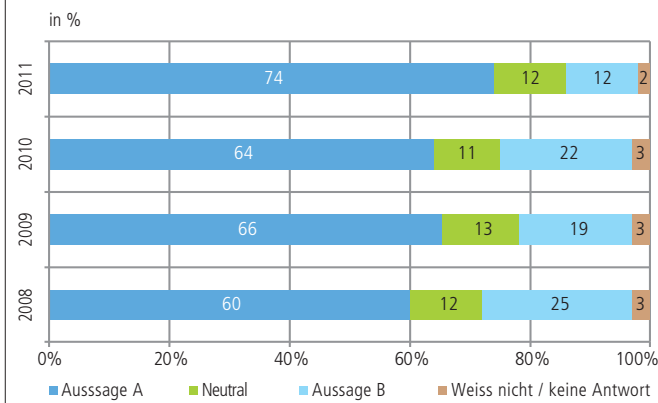
Quelle aller Grafiken: gfs-zürich

Wo liegt der Weg zur Lösung der Umweltprobleme? In Verhaltensänderungen (A) oder in neuen Techniken und Erfindungen (B)?



Der Glaube an die Lösung der Umweltprobleme durch Neuerungen der Technik hat abgenommen.

Missbraucht die moderne Gesellschaft die Natur (A) oder sind Umweltbelastungen ein vertretbarer Preis unserer Industriegesellschaft (B)?



Die heutigen Umweltbelastungen werden immer weniger als akzeptabler Preis unserer Industriegesellschaft verstanden.

wichtiger sind für die Lösung der Umweltprobleme als neue Techniken und Erfindungen. An eine technische Lösung der Umweltprobleme glaubten damals noch 37 Prozent, 2011 nur noch 26 Prozent (Grafik oben links). Dafür glauben immer mehr Schweizer, dass immer knapper werdende Rohstoffe in absehbarer Zeit zu Einschränkungen in unserem Lebensstandard führen werden (2011 67 %; 2010 erst 60 %). Nur noch 18 Prozent glauben 2011, dass der technische Fortschritt dieses Problem lösen kann. 2010 waren dies noch ein Viertel gewesen. Drei Viertel der Befragten sind gar der Meinung, dass die moderne Industriegesellschaft die Natur in gefährlicher Weise missbraucht – dies sind deutlich mehr als noch 2010 (64 %). Und nur noch 12 Prozent (2010 waren dies noch 22 %) sind der Meinung, die heutige Umweltbelastung sei ein vertretbarer Preis unserer Industriegesellschaft (Grafik oben rechts).

Skepsis gegenüber Kernenergie ist gestiegen

Nicht überraschend ist die Skepsis gegenüber den Risiken der Kernenergie deutlich gewachsen. 2011 waren 69 Prozent der Schweizer Bevölkerung der Meinung, die Risiken der Kernenergie sei nicht mehr tragbar, während gerade mal 17 Prozent sie als tragbar erach-

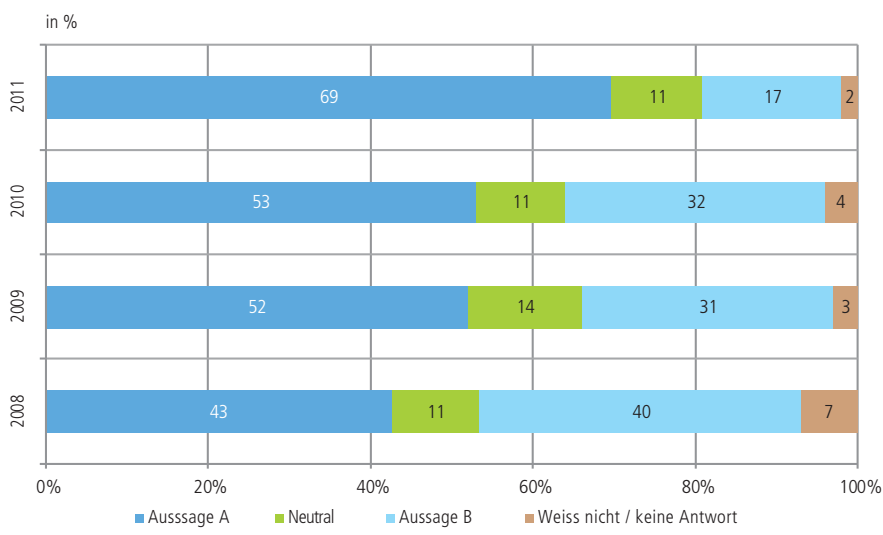
ten, 2010 waren es noch 53 bzw. 32 Prozent gewesen (Grafik unten). Dabei ist die Skepsis der Männer überproportional angestiegen, so dass 2011 Frauen und Männer der Kernenergie gegenüber praktisch gleich kritisch eingestellt sind (71 und 67 %). Die Deutschschweizer sind 2011 dieser Energiegewinnungsform gegenüber signifikant kritischer eingestellt als die Romands. Während in der Westschweiz die Skepsis 2011 im Vergleich zum Vorjahr praktisch unverändert bei rund 60 Prozent blieb, ist sie in der Deutschschweiz von 51 auf 72 Prozent deutlich angestiegen.

Halbherzige Umsetzung des eigenen Verhaltens

Die Bereitschaft in der Schweizer Bevölkerung, selbst etwas für den Umweltschutz zu tun, ist nach wie vor sehr hoch. Dennoch kann man – im Nachgang der von Fukushima stark diskutierten Argumentation, dass ein Verzicht auf Kernenergie nur bei gleichzeitigem Energiesparen möglich ist – feststellen, dass eine gewisse Fokussierung beim eigenen Umweltverhalten stattfindet (Grafik rechts).

Die Bereitschaft, durch weniger Heizen Energie zu sparen, hat als einzige um-

Sind die Risiken der Kernenergie aus Ihrer Sicht tragbar (B) oder nicht tragbar (A)?



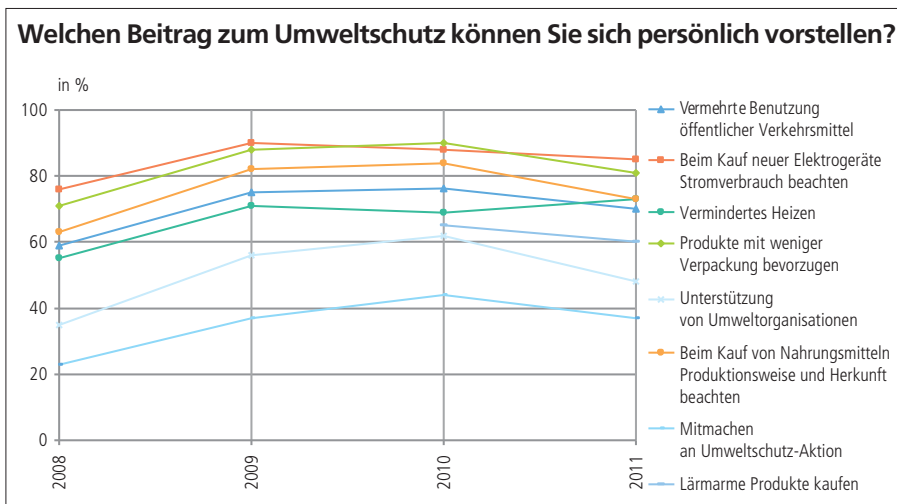
Die Skepsis gegenüber der Kernenergie hat zugenommen.

weltschonende Massnahme 2011 zugenommen (von 69 auf 73 %). Bei allen anderen Massnahmen ist die Bereitschaft zur Aktivität leicht gesunken, dies mag teilweise durch die Finanzkrise mitmotiviert sein.

So sind statt 88 nur noch 85 Prozent bereit, beim Kauf neuer Elektrogeräte den Stromverbrauch zu beachten. Zwar können sich noch 81 Prozent der Schweizer Bevölkerung vorstellen, Produkte mit weniger Verpackung zu bevorzugen, 2010 waren es aber noch 90 Prozent gewesen. Nur noch 73 Prozent sind bereit, beim Kauf von Nahrungsmitteln auf die Produktionsweise und Herkunft zu achten, 2010 waren es noch 84 Prozent. 70 statt 76 Prozent möchten vermehrt die öffentlichen Verkehrsmittel benutzen, 60 statt 65 Prozent können sich vorstellen, lärmarme Produkte zu kaufen. Gaben 2010 noch 62 Prozent an, Umweltschutzorganisationen zu unterstützen, waren es 2011 nur noch 48. Nur noch 37 Prozent (2010: 44 %) können sich vorstellen, selbst an einer Umweltschutz-Aktion mitzumachen.

Hier gilt es aber zu berücksichtigen, dass die angegebene Bereitschaft zu umweltgerechtem Verhalten nicht zwingend auch in tatsächlichem Umweltverhalten resultiert. Man spricht hier von einer Verhaltenslücke zwischen Absichtserklärung und tatsächlichem Handeln. Diese Verhaltenslücke kann u. a. durch eine hohe soziale Erwünschtheit ökologischen Handelns entstehen, die dazu führt, dass man sich «ökologischer» gibt, als man sich tatsächlich verhält.

Eine gewisse Überheblichkeit, wie sie in den letzten Jahren noch geherrscht hat – ich kenne die Umweltzusammenhänge und ich habe auch ein hohes Umweltbewusstsein – hat einem gewissen Realismus Platz gemacht. Fukushima hat relativ deutlich gezeigt, dass man eben doch noch nicht alles weiss bzw. kontrollieren kann. Die danach folgende Energiedebatte hat zudem beim Energiesparen gezeigt, dass man noch deutlich mehr machen muss und auch machen könnte.

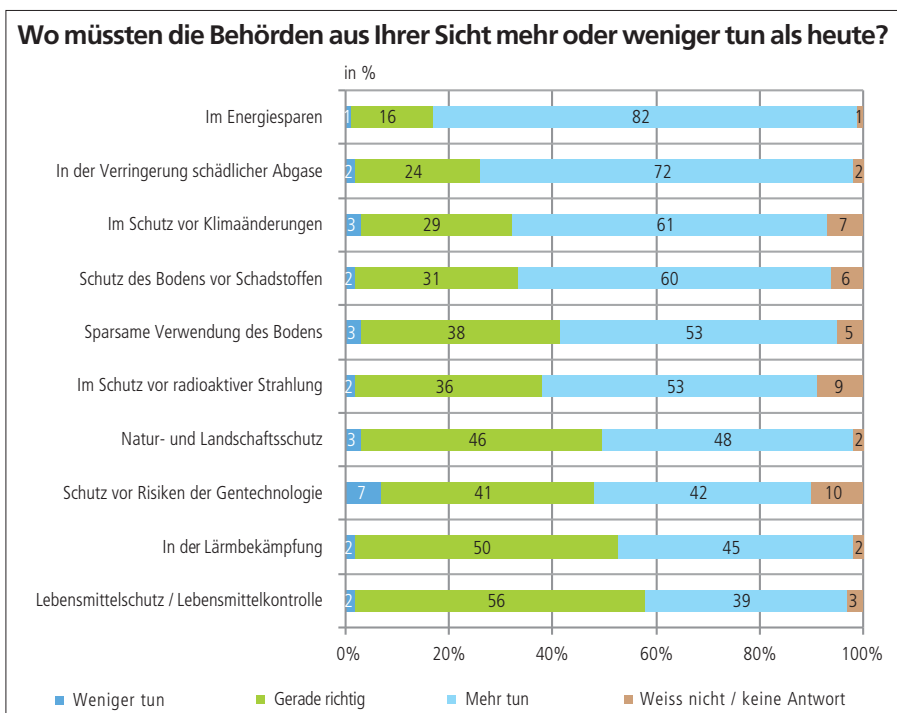


Die Bereitschaft, die Umwelt durch eigene Aktivitäten zu schützen, ist gesunken – einzige Ausnahme: das verminderte Heizen, das gleichzeitig auch Geld spart.

Auch der Staat soll mehr für die Umwelt tun

Interessanterweise hat sich die Forderung, der Staat solle mehr für den Umweltschutz tun, 2011 gegenüber 2010 kaum geändert (65 % statt 67 %). Die Bevölkerung unterstützt 2011 weiterhin alle behördlichen Massnahmen zugunsten des Umweltschutzes. Es gibt in allen Bereichen deutlich mehr Personen, die finden, man sollte mehr tun, als solche, die finden, man sollte weniger tun.

Das Energiesparen erfährt am meisten Unterstützung und als einzige Massnahme einen deutlichen Zuwachs 2011 gegenüber 2010 (81 %; 2010 74 %, 2009: 67 %). Aber auch die folgenden Massnahmen zugunsten des Umweltschutzes finden hohe Unterstützung: Verringerung schädlicher Abgase (72 %), der Schutz vor Klimaänderungen (61 %), der Schutz des Bodens vor Schadstoffen (60 %) und die sparsame Verwendung des Bodens (53 %).



Die Bevölkerung unterstützt 2011 weiterhin alle behördlichen Massnahmen zugunsten des Umweltschutzes.



53 Prozent der Schweizer Bevölkerung glauben, dass die Klimaveränderungen grösseren Einfluss auf die Schweiz haben werden. Im Bild: Aletschgletscher.

Quelle: Pro Natura

Wie soll umweltgerechtes Verhalten gefördert werden?

Die Schweizer Bevölkerung räumt 2011 allen abgefragten Instrumenten zur Förderung von umweltgerechtem Verhalten eine hohe oder sogar sehr hohe Priorität ein.

In erster Linie würde sie nach wie vor Ökolabels für umweltgerechte Produkte und Apparate sowie finanzielle Abgaben auf umweltbelastende Produkte einsetzen (je 63 % Zustimmung). Hoher Beliebtheit erfreuen sich auch öffentliche Kampagnen (59 %), das Verbot stark umweltbelastender Tätigkeiten (56 %) und das polizeiliche Büssen bei Missachtung von Vorschriften (54 %). Die Zustimmung zu diesen Instrumenten hat seit 2010 jeweils mehrere Prozentpunkte zugenommen. Nur die Zustimmung zu Steuerabzügen als geeignetes Instrument zur Förderung umweltgerechten Verhaltens ist seit mehreren Jahren stetig gesunken.

Massnahmen gegen Klimaveränderung gefordert

Ein Sonderthema der diesjährigen Studie befasste sich mit dem Einfluss der klimatischen Veränderungen auf die

Schweiz. Behandelt wurde es durch Prof. Thalmann der EPFL. 53 Prozent der Schweizer Bevölkerung glauben, dass diese grössere Auswirkungen auf die Zukunft haben werden und dass Massnahmen ergriffen werden müssen. 37 Prozent rechnen mit nur geringfügigen Auswirkungen, und nur 5 Prozent denken, dass die Schweiz von den klimatischen Veränderungen nicht betroffen sein wird. Dabei fordern drei Viertel der Schweizer Bevölkerung, dass Massnahmen zum Klimaschutz antizipatorisch sofort ergriffen werden sollen, und nur 22 Prozent würden es vorziehen, mit der Umsetzung solcher Massnahmen zu warten, bis man mehr weiss, um dann von Fall zu Fall zu reagieren.

Die Verantwortung für die Umsetzung von Klimaschutz-Massnahmen liegt aus Sicht der Schweizer Bevölkerung in erster Linie bei den Bundes- und den lokalen Behörden (55 %). Aber auch jeder Einzelne soll seine Verantwortung wahrnehmen und einen Beitrag zum Klimaschutz leisten (38 %). Nur für eine Minderheit tragen die Unternehmen die Hauptverantwortung (5 %). Bei den möglichen Massnahmen zum Klimaschutz wollen die Schweizerinnen und Schweizer an erster Stelle ein international abgestimmtes Vorgehen.

Etwas mehr als die Hälfte der Schweizer Bevölkerung erachtet es als prioritär, die Internationale Gemeinschaft davon zu überzeugen, die Treibhausgase weltweit zu reduzieren (55 %). Für weitere 41 Prozent ist dies zumindest wichtig. Die Forderung, die Treibhausgase auch in der Schweiz zu reduzieren, finden 47 Prozent prioritär und 46 Prozent wichtig, und die Unterstützung der Entwicklung klimafreundlicher Technologien ist für 38 Prozent prioritär und für 55 Prozent wichtig. In der Schweiz ist der Wintertourismus in besonderem Mass von den klimatischen Veränderungen betroffen. Die Hälfte der Schweizer Bevölkerung glaubt, dass alle Skigebiete von den klimatischen Veränderungen betroffen sein werden (48 %). Ein Drittel (35 %) glaubt, dass nur die Skigebiete in tieferen Lagen davon betroffen sein werden, und nur 7 Prozent der Schweizer Bevölkerung glaubt nicht, dass der Wintertourismus unter grösseren klimatischen Einschränkungen leiden muss.

62 Prozent der Schweizer glauben zudem, dass die wirtschaftlichen Kosten und die Umweltschäden durch Schneekanonen zu gross sind.

Umweltprobleme im Vergleich zu anderen Problemen

Die ökologische Bedrohung als Ganzes hat – wie das Angstbarometer 2011 von gfs-zürich zeigt – gegenüber dem Vorjahr leicht zugenommen (+0.1) und liegt wie bereits die letzten drei Jahre an erster Stelle der Bedrohungswahrnehmung – noch vor den Angstdimensionen physische Unversehrtheit und kulturelle Bedrohung und der Angst vor Entfremdung.

Innerhalb der Umwelt geht aus Sicht der Schweizer Bevölkerung dabei die grösste Bedrohung von der Luft- und Wasserverschmutzung und den damit einhergehenden Klimaveränderungen aus, gefolgt von der Angst vor einer Atomverseuchung. Die Angst vor Atomverseuchung ist die Bedrohung, welche von allen 30 gemessenen Angstaspekten am stärksten zugenommen hat (+0.6).